

böhlau



Damien Tricoire

Der koloniale Traum

*Imperiales Wissen und die
französisch-madagassischen
Begegnungen im Zeitalter
der Aufklärung*

Damien Tricoire, Der koloniale Traum

Der koloniale Traum

EXTERNA

Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven

Herausgegeben

von

André Krischer, Barbara Stollberg-Rilinger,
Hillard von Thiessen und Christian Windler

Band 13

Damien Tricoire

Der koloniale Traum

*Imperiales Wissen und die
französisch-madagassischen Begegnungen
im Zeitalter der Aufklärung*



2018

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Porträt des Kunstsammlers Thomas Howard, 2. Earl of Arundel,
und seiner Gattin Althea Talbot. Gemälde von Anthonis van Dyck (1599–1641),
Öl auf Leinwand. Ausschnitt: Th. Howard (1585–1646).
Inv. Nr. 6404. Wien, Kunsthistorisches Museum. akg-images. Nr: AKG831623.

©2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Lindenstraße 14, D-50674 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektur: Ute Wielandt, Baar-Ebenhausen
Satz: büro mn, Bielefeld

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner,
Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-51360-3

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13
Kolonial- und Globalgeschichten	17
Geschichte des Wissens und der Aufklärung	28
Vorgehen	40
Begegnen und erzählen	45
1 Islamische und europäische Globalisierungen	47
1.1 Koloniales Scheitern und seine Erklärungen	49
1.2 Kulturelle Hybridisierungen am Rande der islamischen Welt	53
1.3 Erste europäische Expansionsversuche	61
2 Franzosen auf Madagaskar, Franzosen aus Madagaskar	65
2.1 Untertanen zweier Könige	66
2.2 Söldner und Räuber	70
2.3 Die Ostindienkompanie und die unmögliche Kolonisierung	75
2.4 Massaker auf Nosy Boraha	79
3 Imperiales Scheitern und koloniale Fantasien	85
3.1 Ein Kolonialherr ohne Kolonie	86
3.2 Träumer und Skeptiker	90
3.3 Gesundheit und Klima	94
3.4 Handel und Waren	98
4 Maudave oder Der Optimismus	106
4.1 Herrschaft durch Autorität	107
4.2 Transkulturelle Kommunikation	114
4.3 Politische Bedeutungslosigkeit	122
4.4 Voltaire auf Madagaskar	126
4.5 Montesquieu auf Madagaskar	131

5	Erfolgreiche Konquistadoren	135
5.1	Französisch-madagassische Putschpläne	135
5.2	Eine neue Kolonie	137
5.3	Elend und Verwüstung	140
5.4	Cortés auf Madagaskar	146
5.5	Sklavenhändler und Tyrann	151
6	Beňovský oder Die aufklärerische Robinsonade	155
6.1	Robinson auf Madagaskar	156
6.2	Narrativierung und Objektivierung	160
6.3	Beňovskýs Widersprüche	164
6.4	George Washington auf Madagaskar	169
6.5	Lykurg auf Madagaskar	172
7	Persistenz und Ende des Madagaskartraums	181
7.1	Eine madagassisch-französische »Republik«	182
7.2	Maudaves Vision in der Revolution	185
7.3	Sträflinge und Sklaven	191
7.4	Die neue Madagaskarpolitik der Restaurationszeit	196
	Wissen generieren	209
8	Vom Geist der Sanftmut	211
8.1	Madagaskar in der Spätaufklärung	212
8.2	Der Madagaskardiskurs im Marineministerium	216
9	Tabus des aufklärerischen Kolonialismus	229
9.1	Gewalt	230
9.2	Grenzgänger	234
9.3	Indigenes Wissen und rassische Kategorisierungen	237
9.4	Religion und »Aberglaube«	243
10	Kolonialismus und <i>philosophie</i>	250
10.1	Probleme der Distanzherrschaft	251
10.2	Die Rezeption Flacourts in der Aufklärung	255
10.3	Ein Laboratorium der Zivilisationsgeschichte	261
10.4	Philosophen und Politiker	268
10.5	Wissenslegitimierung im Zeitalter der Aufklärung	276

11	Abenteurer und Bürokraten	285
II.1	Die Maskarenen und der Ursprung des Diskurses	287
II.2	Der Indische Ozean und die Lehnstuhl-Abenteurer	297
II.3	Patronage und Wissensproduktion	305
II.4	Denkschriften und Wissensräume	314
II.5	Das neue epistemische Setting der Restaurationszeit	323
12	Die Geburtsstunde des modernen Kolonialismus?	330
12.1	Die kolonialpolitische Wende nach dem Siebenjährigen Krieg	334
12.2	Alter Ansatz, neuer Anstrich	342
12.3	Bruch in der Praxis?	348
12.4	Der Assimilationismus als koloniale Ideologie der Neuzeit?	350
	Schlussfolgerung	353
	Anhang	361
	Liste der handschriftlichen Denkschriften zu Madagaskar (1769–1819)	361
	Abkürzungsverzeichnis	367
	Abbildungsverzeichnis	368
	Quellen- und Literaturverzeichnis	370
	Handschriften	370
	Gedruckte Quellen	371
	Forschungsliteratur	378
	Register	401

Vorwort

Dieses Buch ist eine überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die 2016 in Halle eingereicht wurde. Die deutsche Habilitation, die einer zweiten Dissertation gleicht, gibt einem die Möglichkeit eines radikalen Themenwechsels, ja meist wird im Fach Geschichte sogar ein solcher Wechsel erwartet. Was für manche einen Zwang bedeuten mag, empfand ich als Bereicherung. Über eine neue Epoche (das Aufklärungszeitalter), eine neue Region (den Indischen Ozean) und neue Themenfelder (die Global- und die Wissensgeschichte) zu arbeiten, stellte eine maßgebliche Horizonterweiterung dar. Ich habe mich bemüht, diese neuen Forschungsinteressen in ein Buch münden zu lassen, das gut lesbar ist, Erzählungen mit Analysen verbindet, auf Auseinandersetzungen mit der Historiographie beruht und doch nicht mit Fachdiskussionen überfrachtet ist.

Das Forschungsprojekt, aus dem dieses Buch erwachsen ist, ist von den Begegnungen, die ich in diesen Hallenser Jahren gemacht habe, geprägt worden. Nach meiner Ankunft an der Martin-Luther-Universität 2011 stellte ich bald fest, dass Halle eine erstaunliche Dichte an Institutionen aufzuweisen hat, die in den oben genannten Forschungsfeldern aktiv sind: Die Ideen-, Religions- und Globalgeschichte des 18. Jahrhunderts wird dank dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA), dem Exzellenznetzwerk »Aufklärung – Religion – Wissen« (ARW), dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung (IZP) und den Franckeschen Stiftungen intensiv erforscht. Auch am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung kann man wertvolle Impulse im Bereich der Globalgeschichte bekommen.

Vor allem hatte ich aber das Glück, am Lehrstuhl von Andreas Pečar angestellt zu werden. Zwischen uns entwickelte sich schnell eine intensive Zusammenarbeit, der ich viele Ideen verdanke. Andreas involvierte mich in viele seiner Vorhaben und ließ mir dennoch viel Zeit für die Forschung, wofür ich ihm zutiefst verpflichtet bin. Andreas versteht Wissenschaft als Diskussion und pflegt eine bewundernswert offene, anregende und faire Diskussionskultur. Ich konnte sein Interesse für den aufklärerischen Kolonialismus gewinnen und so unterstützte er unter anderem mein Vorhaben, eine Tagung zu diesem Thema zu veranstalten, die im Buch *Enlightened Colonialism* (2017) mündete. Vor allem schrieben wir gemeinsam ein Buch zur Aufklärung, das aus unserem Unbehagen gegenüber den anachronistischen Interpretationen erwuchs, die der weißen wie der schwarzen Legende der Aufklärung zugrunde liegen (*Falsche Freunde*, Frankfurt a. M. 2015). Diese Projekte beeinflussten die vorliegende Monographie unmittelbar. Nicht zuletzt las Andreas das Manuskript und gab sehr wertvolle Ratschläge.

In diesen Jahren habe ich von Gesprächen mit vielen Menschen profitiert, die meine Aufmerksamkeit auf Literatur und Forschungsdiskussionen lenkten, unter

anderen meine geschätzten Kollegen Catherine Ballériaux, Moritz Baumstark, Paul Beckus, Simon Dagenais, Miriam Franchina, Karsten Holste, Marianne Taatz-Jacobi und Ingrid Würth. Prof. Dr. Anja Bandau war so freundlich, Teile des Manuskripts aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu kommentieren, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Die Mitglieder der Habilitationskommission, Prof. Dr. Michael G. Müller, Prof. Dr. Antje Flüchter und Prof. Dr. Thomas Bremer, haben wertvolle Hinweise für eine Verbesserung des Manuskripts gegeben. Das Gleiche gilt für die Herausgeber der Böhlau-Reihe »Externa«: Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Prof. Dr. Christian Windler, Prof. Dr. Hillard von Thiessen und PD Dr. André Krischer. Ich möchte mich bei Nathalie Szczech für die Fotos aus dem Buch von Grasset de Saint-Sauveur bedanken. Teile des Projekts durfte ich in Colloquien und auf Tagungen in Berlin, Buenos Aires, Halle, Heidelberg, Leipzig, Münster, New York, Tübingen und Wolfenbüttel zur Diskussion stellen; hierfür möchte ich mich insbesondere bei Prof. Dr. Peter Burschel, Prof. Dr. Renate Dürr, Prof. Dr. Daniel Fulda, Dr. Sünne Juterczenka, Daniel Kanhofer, Prof. Dr. Karen Kupperman, Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink, Prof. Dr. Matthias Middell, Gabriel Rocha und Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger bedanken.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau Daria Sambuk, die mich auch intellektuell durch diese Jahre begleitet, mir stets mit ihrem Rat zur Seite gestanden und das Manuskript gelesen, kommentiert und korrigiert hat. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

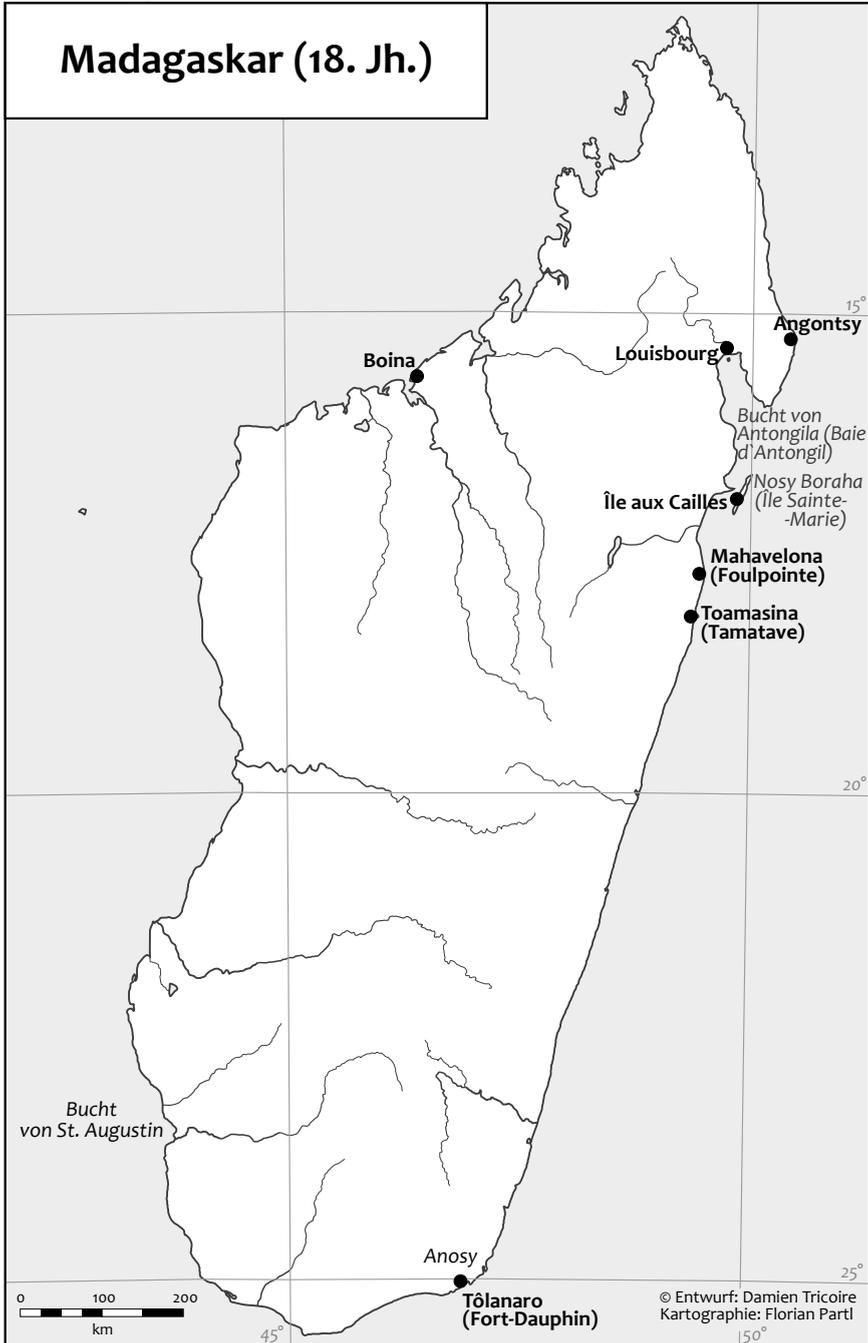


Abb. 1 Karte Madagaskars mit den für diese Monographie wichtigsten Orten

Einleitung

Im Oktober 1776 schickte Moritz August Beňovský, Kommandant des französischen Königs auf Madagaskar, den Text eines Gelübdes der »Könige, Fürsten und Häuptlinge der Insel Madagaskar« an den Marineminister nach Versailles. Dem Dokument zufolge schworen die eingeborenen Fürsten Beňovský die Treue und wählten ihn zum »Ampansakabe«, König der Könige Madagaskars:

Nachdem wir das geopfert Tier aufgegessen und den Blutschwur vor unseren Völkern abgelegt haben, singen, erklären und erkennen wir Moritz August Graf von Beniovsky [sic!] als unser oberstes Haupt, als Ampansakabe [...] an. Deshalb [...] unterwerfen wir uns seiner Autorität durch einen unverletzlichen Schwur; dementsprechend beschließen wir, in unserer Provinz Mahavelou [sic!] ein Denkmal zu errichten, das die Erinnerung an diese Union aufrechterhalten und unser heiliges Gelübde unsterblich machen wird, damit unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder bis in die entfernteste Zeit der heiligen Priester- und Ampansakabe-Familie ergeben bleiben, die wir durch unsere Unterwerfung heiligen [...].¹

Beňovský zufolge brachte diese Wahl die Etablierung einer französischen Herrschaft im Norden Madagaskars mit sich, wenn auch freilich einer indirekten, die ohne ihn nicht auskommen konnte. Folgt man seinen Briefen, so kam dieser Durchbruch nicht unvorbereitet. Einige Monate zuvor hatte Beňovský dem Marineminister erläutert, wie es ihm gelungen sei, die Insel zu unterwerfen:

Der Plan, den ich gegenüber den Eingeborenen verfolgt habe, stand immer unter dem Zeichen der Gerechtigkeit. Die Insulaner waren stets misstrauisch [...] und hielten lange meine Unterfangen für Fallen. Sie sahen ein, dass ihre eigenen Täuschungsmanöver und Treuebrüche ihnen keinen Nutzen brachten; sie wagten es, Gewalt anzuwenden. Dies öffnete ihnen jedoch die Augen auf ihr unvernünftiges Handeln. Besiegt und heimatlos

1 ANOM, C 5A 6, Nr. 11, Bl. 2 f., »Acte du serment des rois, princes et chefs de Madagascar commencé le 1er octobre 1776 dans la plaine de Mahavelona, pour élire Maurice-Auguste de Benyowsky au rang d'Ampansacabé«, ohne Ort, ohne Datum: »Aiant consommé le sacrifice et fait le serment du sang en présence de nos Peuples, chantons, déclarons et reconnissons le Maurice Auguste Comte Bénéowsky pour notre chef suprême Ampansacabé [...]. C'est pourquoi [...] nous nous soumettons inviolablement à son autorité, en conséquence nous décidons d'ériger en notre Province de Mahavelou un monument pour perpétuer la Mémoire de notre Union, et d'immortaliser notre sacré serment, afin que nos enfants et enfants de nos enfants jusqu'à la postérité la plus reculée soient soumis à la sacrée famille D'ombiasse d'ampansacabé, que nous sanctifions, par nos soumissions [...].«

haben sie sich entschlossen, sich als Sklaven zu unterwerfen; ich habe sie als Freunde empfangen und ihnen ihre alten Besitztümer zurückgegeben, ja ich habe sie sogar als Verbündete empfangen. Ein solches Vorgehen [...] zeigte zugleich den anderen Nationen, dass die der [französischen, D.T.] Regierung untergebenen Völker glücklich sind. Sie kommen von allen Ecken der Insel, um sich zu unterwerfen und die Abhängigkeit von der [französischen, D.T.] Regierung zu genießen. Das Walten der Gerechtigkeit hat sie dazu bewegt, uns Weise zu nennen.²

Dies waren großartige Nachrichten für den Marineminister. Doch sollte er ihnen Glauben schenken? Die Berichte von Beňovskýs direkten Vorgesetzten, dem Gouverneur und dem Intendanten der Île de France (des heutigen Mauritius), zeichneten ein gänzlich anderes Bild: Beňovský habe durch seine unüberlegte Kriegspolitik den König in Unkosten gestürzt, ohne spürbare Erfolge vorweisen zu können.³ Nichtsdestotrotz schlug ein Angestellter des *Bureau de l'Inde* des Marineministeriums am 30. Juni 1776 vor, der König solle Beňovský die Unabhängigkeit von der Verwaltung der Île de France gewähren. Man könne sich zwar noch nicht absolut sicher sein, ob die Siegesmeldungen von der Großen Insel, wie Madagaskar oft genannt wird, stimmten. Doch seien sie so präzise und passten so gut zum außergewöhnlichen Wagemut dieses einzigartigen Mannes, dass man davon ausgehen könne, dass seine Berichte zumindest zum Teil Wahrheiten enthalten.⁴ Ein solches Genie solle frei agieren können:

Wie dem auch immer sei, [...] muss man in [Beňovský, D.T.] einen außergewöhnlichen Mann erkennen, der dafür gemacht ist, Revolutionen anzustiften, und imstande, eine Kolonie zu schaffen. Doch ein Mann dieses Schlags ist nicht dazu geboren, in der

2 ANOM, C 5A 5, Nr. 96, Beňovský an Sartine, 2. Juni 1776: »Le plan que j'ai suivi envers les naturels du pays porta toujours l'empreinte de la justice. Les Insulaires toujours méfians [...] prirent longtems mes démarches pour des pièges, ils ont vu que leurs tromperies et trahisons devenoient inutiles, ils osèrent tenter la voie des forces, qui enfin leur a ouvert les yeux sur leur égarement, vaincus et expatriés ils ont pris le parti de se soumettre en esclaves, Je les ai reçu en amis en les rétablissant dans leurs anciennes possessions, qui plus est je les ai reçu au nombre des alliés : un tel procédé [...] convainqui en même tems les autres nations du bonheur dont jouissaient les peuples soumis au gouvernement, ils viennent d'un bout de l'Isle à l'autre se soumettre pour jour de la dependance du Gouvernement, dont l'administration de la justice à leur égard nous à mérité d'eux mêmes le nom de sages.«

3 ANOM, C 5A 4, Nr. 75, Ternay und Maillart an den Marineminister, 16. August 1774, und Nr. 90, Ternay an Aiguillon, 6. September 1774.

4 ANOM, C 5A 6, Nr. 62, S. 2, »Rapport au ministre relatant un acte de courage extraordinaire«, Versailles, 30. Juni 1776.

Abhängigkeit von der Regierung der Île de France zu stehen. Jede Abhängigkeit hindert den Schwung des Genies.⁵

Schon im Jahr davor hatte die Ministerialverwaltung eine ganze Reihe von Rechtsstücken und Instruktionen vorbereitet, mit deren Hilfe eine neue eigenständige Verwaltung für eine große Kolonie auf Madagaskar aufgebaut werden sollte.⁶ Also schienen nicht wenige in Versailles an den Erfolg Beňovskýs zu glauben. Für den heutigen Leser – der weiß, dass Beňovský einer der kühnsten Hochstapler des 18. Jahrhunderts war, und liest, wie der Minister von dem Gouverneur und dem Intendanten der Île de France vor ihm gewarnt worden war – ist diese Vertrauensseligkeit geradezu verblüffend.

Der Fall Beňovskýs offenbart Phänomene, die in dieser Monographie eine zentrale Rolle spielen: die imaginäre Kolonisierung Madagaskars nach dem Siebenjährigen Krieg und eine Tendenz, die man als Kolonisierung des Imaginären bezeichnen könnte. Nach 1763 kann man in Frankreich die Etablierung von bestimmten kolonialistischen Vorstellungen von sich und dem Fremden beobachten. In Bezug auf die Rote Insel, wie Madagaskar manchmal bezeichnet wird, setzten sich Wissensbestände durch, die wenig mit örtlichen Wirklichkeitskonstruktionen zu tun hatten. Kolonialpolitiker waren geneigt, eher kolonialen Träumen als einer auf Empirie gründenden Einschätzung der jeweiligen Situation zu folgen. Informationen über die Lage in kolonisierten Gebieten ließen sich bisweilen leicht von Abenteurern manipulieren. Diese Entwicklungen haben mit persönlichen Verflechtungen, Patronagebeziehungen, Techniken der Wissensgewinnung in der französischen Verwaltung und Normen der Legitimierung von Wissensbeständen zu tun. Dass man Beňovskýs fantastischen Erzählungen Glauben schenkte, lag an seiner Stellung im Dienst des Marineministers. Auch bediente er sich der Medien der Informationserzeugung (Denkschriften, Karten etc.), die aufgrund ihrer inneren Logik eine eigene Realität schufen und somit die Weltsicht der politischen Akteure im Mutterland lenkten – was ebenfalls zu seinem Erfolg beitrug. Schließlich bettete der Kommandant von Madagaskar seine Darstellung in einen akzeptierten Diskurs über die richtige Art und Weise, Madagaskar zu kolonisieren, ein: Der Abenteurer zeigte sich als ›Zivilisierer‹, der jenseits aller Konflikte letztlich durch Sanftmut, Gerechtigkeit und Handel die Herzen der Einheimischen gewinne und sie auf die nächste Stufe des Gesittetseins emporhebe.

5 Ebd., S. 3: »Quoiqu'il en soit, [...] on ne peut s'empêcher de reconnoitre en lui un homme rare et extraordinaire, fait pour les révolutions et digne de créer un établissement. Mais un homme de cette trempe n'est pas né pour être dépendant d'un Gouverneur de l'Isle de France. Toute dépendance arrête les élans du génie.«

6 ANOM, C 5A 5, Nr. 44–49.

Damit griff er in seiner Selbstinszenierung auf Vorstellungen zurück, die in den 1760er Jahren insbesondere in den Schriften über Madagaskar aufgekommen waren und das öffentliche Reden über diese Insel des Indischen Ozeans und über die Kolonialexpansion im Allgemeinen in den folgenden Jahrzehnten stark prägen sollten. In der Tat beflügelte kaum ein Teil des Erdkreises die Fantasie der französischen Kolonialpolitiker im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert so sehr wie Madagaskar – »die größte Insel der Welt«, wie sie in den Quellen unermüdlich genannt wird. So stellte ein hoher Beamter des Marineministeriums 1793 fest, dass »die Marineabteilung über eine große Anzahl von Denkschriften über Madagaskar verfügt«. ⁷ Die Denkschriften aus dem späteren 18. Jahrhundert, die für eine Kolonialexpansion auf Madagaskar plädieren, füllen mehrere Kartons im Archiv des Marineministeriums. Zahlreiche weitere Denkschriften finden sich im Bestand, der den Briefwechsel verschiedener Persönlichkeiten mit den Marineministern beinhaltet, sowie in mehreren Akten des Außenministeriums. Diese Denkschriften regten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immerhin drei tatsächliche Versuche an, auf Madagaskar eine Kolonie zu errichten: auf Nosy Boraha (der Insel Sainte-Marie) durch die *Compagnie des Indes* in den 1750er Jahren, in Tôlanaro (frz. Fort-Dauphin) durch den Grafen von Maudave 1768–1772 und in der Bucht von Antongila durch Moritz Beňovský und seinen Nachfolger Sanglier 1773–1785. Weitere Expansionspläne standen kurz vor der Umsetzung, etwa das vom Nationalkonvent beschlossene Projekt der Schaffung einer Strafkolonie 1793 oder der Plan aus dem Jahr 1800, Protektorate zu errichten. Dass alle Projekte kläglich scheiterten, hielt die Verfasser von Plänen nicht davon ab, bis in die napoleonische Zeit hinein ähnliche Vorhaben ins Gespräch zu bringen. Dabei sahen sich diese Kolonialplaner dadurch bestätigt, dass vor ihnen anderen aufgeklärten Männern Ähnliches vorgeschwebt hatte. Kurz: Es etablierte sich ein selbstreferenzieller Madagaskardiskurs.

In dieser Monographie geht es unter anderem darum, zu verstehen, wie ein solcher Diskurs entstehen und sich durchsetzen konnte. Seine Geschichte ist nicht nur für eine Analyse der – letztlich gescheiterten – Versuche einer Kolonialexpansion auf der Großen Insel relevant, sondern liefert auch Einblicke in die Aufklärungsgeschichte, die französische Kolonialgeschichte und die Wissensgeschichte der französischen Verwaltung. Der Madagaskardiskurs war zentral für die Definition der Rollen, die sich französische Eliten auf der Welt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zuschrieben. Er bildete den Rahmen für neuartige kolonialpolitische Zielsetzungen. Seine Entstehung verrät zudem viel über ideen- und wissenshistorische Phänomene, die man gewöhnlich unter dem Stichwort

7 Zitiert nach: *Wanquet*, *Entre délire de conquête et parcimonie*, hier 208: »Le département de la Marine possède une grande quantité de mémoires sur Madagascar«.

»Aufklärung« und »Distanzherrschaft« zusammenfasst. Mit der Untersuchung der Geschichte der französischen Kolonialexpansion auf und des französischen Wissens über Madagaskar möchte die vorliegende Studie deshalb einen Beitrag zu zwei Forschungsfeldern leisten: der Kolonial- und Globalgeschichte einerseits und der Geschichte des Wissens und der Aufklärung andererseits.

Kolonial- und Globalgeschichten

Dieses Buch nähert sich der Kolonial- und Globalgeschichte auf drei Ebenen: Auf der mikrohistorischen Ebene steht eine Fallstudie zu Madagaskar im Mittelpunkt, das bislang in der neueren Forschung weitgehend vernachlässigt wurde und deshalb zum Teil noch immer unter dem Vorzeichen älterer Deutungsmuster aus der Kolonialzeit steht. Es gilt, die Geschichte Madagaskars im 18. Jahrhundert gewissermaßen weiter zu »dekolonisieren«. Auf der mesohistorischen Ebene geht es darum, zu einem besseren Verständnis der Kontinuitäten und Brüche in der Geschichte des französischen Kolonialreichs beizutragen. Auf der globalhistorischen Ebene soll anhand dieses Falls von Madagaskar ein Beitrag zur Frage geleistet werden, inwiefern die Aufklärungszeit eine kolonialhistorische Zäsur bildete.

Es gibt keine wissenschaftlich ernst zu nehmende Monographie zu den französischen Expansionsversuchen auf Madagaskar in der Frühen Neuzeit.⁸ In allgemeinen Darstellungen zur französischen Kolonialgeschichte in der Frühen Neuzeit und selbst in Monographien zur französischen Ostindienkompanie werden die Versuche einer Kolonialexpansion auf der Großen Insel im 18. Jahrhundert eher flüchtig erwähnt.⁹ Bis in die jüngste Zeit kursieren in wissenschaftlichen Veröffentlichungen gravierende Fehlinterpretationen: So kann man in einem Aufsatz eines renommierten Madagaskarhistorikers lesen, Beňovský habe eine große Kolonie samt Hauptstadt, Straßen, Kanälen, Plantagen und Industrieanlagen im Norden der Insel aufgebaut, obgleich diese Kolonie lediglich auf dem Papier existierte.¹⁰ Der Kolonisierungsversuch aus dem 17. Jahrhundert, der immerhin dreißig Jahre andauerte, ist besser bekannt, wird in der Forschung jedoch eher als ein Anfängerfehler gedeutet denn als ein symptomatisches Kapitel in der Geschichte des französischen Kolonialismus.¹¹ Die Spezialisten der französischen frühneuzeitlichen Kolonialgeschichte hat Madagaskar bislang nur am Rande interessiert.

8 Die kürzlich erschienene Darstellung Gérard Buttouds bietet zwar eine Synthese, basiert jedoch auf keiner Archivstudie: *Buttoud, L'échec*.

9 Z.B. in *Haudrère, L'Empire des rois, 135–140*, 330 f. Gehen kaum auf Madagaskar ein: *Ames, Colbert, 33–36, 92–94; Ménard-Jacob, La Première Compagnie des Indes*.

10 *Campbell, Imperial Rivalry*, 84.

11 *Haudrère, L'Empire des rois, 135–140*.

Diese Insel bleibt gewissermaßen ein privates Jagdrevier einzelner Experten zur Geschichte und Kultur des Indischen Ozeans. Die portugiesischen und britischen Forscher haben wenig über die Große Insel in der Frühen Neuzeit geschrieben, obwohl Angehörige dieser Nationen auf Madagaskar sehr wohl präsent waren.¹² Auch das Erkenntnisinteresse der französischen und madagassischen Wissenschaftler, die in den letzten Jahrzehnten zu diesem Thema gearbeitet haben, gilt meist der Regionalgeschichte des Indischen Ozeans. Sie konzentrierten sich auf Phänomene, die für die madagassische Geschichte von größerer Bedeutung sind als die gescheiterten französischen Expansionsversuche. So haben Ethnologen, Ethnohistoriker und Archäologen große Fortschritte im Verständnis der politischen Gebilde und sozialen Ordnungen auf der Insel vor der Etablierung des »Königreichs von Madagaskar« im frühen 19. Jahrhundert gemacht.¹³

Das heutige begrenzte Interesse an Madagaskar steht im Kontrast zur Aufmerksamkeit, die die Insel im Frankreich der Frühen Neuzeit genossen hat. Wenn die französisch-madagassische Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts relativ wenig erforscht wurde, so liegt es nicht an einem Mangel an Quellen. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts wurde viel über die Große Insel gedruckt: Reiseberichte, Geschichten der Kolonisierungsversuche des 17. Jahrhunderts, Beschreibungen der Insel und Romane.¹⁴ Auch enthalten die Bestände des ehemaligen Marineministeriums, die sich heute in Aix-en-Provence befinden, zahlreiche Handschriften über Madagaskar. Man kann diese in drei Gruppen einteilen: die offizielle Korrespondenz, Denkschriften sowie Personalakten. Die erste Gruppe beinhaltet die meist wöchentlich verfassten Briefe zwischen dem Marineministerium, Kolonialbeamten und weiteren imperialen Akteuren im Dreieck Madagaskar – Île de France – Versailles. Die Denkschriften wurden von diversen Persönlichkeiten verfasst, die in der Regel zumindest zeitweise ihren Lebensmittelpunkt im Indischen Ozean hatten. Sie wurden jedoch meist in Frankreich geschrieben und dem Marineministerium zugesandt. Die Ministerialbeamten kopierten und bewahrten sie in einem separaten Archiv auf, dem *Dépôt des colonies*. Schließlich enthalten die

12 Larson, *Colonies Lost*, 341; Campbell, *An Economic History*, 1.

13 Deschamps, *Histoire de Madagascar*; Ottino, *L'Étrangère intime*; Hébert, *Les Zavaga indonésiens*; Beaujard, *Islamisés et systèmes royaux*; Vérin, *Histoire ancienne*; ders., *Les Écheltes*; ders., *Les Zafimaniry*; Kottak u. a., *Madagascar: Society and History*; Rahamefy, *Le Roi ne meurt pas*; Raison-Jourde (Hrsg.), *Les Souverains de Madagascar*; Ballarin, *Les Reliques royales*; Molet, *La Conception malgache du monde*; Rakotoarisoa, *Mille ans d'occupation humaine*; Lombard, *Le Royaume sakalava*; Kent, *Early Kingdoms in Madagascar*; ders., *Religion and State in Madagascar*.

14 Die Veröffentlichungen von Nivoelisoa Galibert bieten einen guten Überblick über die französische Madagaskarliteratur der Frühen Neuzeit: Galibert, *Madagascar dans la littérature*; dies., *Chronobibliographie analytique de la littérature*. Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel: Grandidier, *Bibliographie de Madagascar*.

Personalakten teilweise Briefe, Denkschriften oder auch Kopien von Gerichtsakten von und über Personen, die auf Madagaskar wirkten. Des Weiteren weisen die Denkschriftensammlungen des Außenministeriums zahlreiche Handschriften über Madagaskar auf. Das Pariser Naturkundemuseum verfügt über Nachlässe von mehreren Personen, die nach Madagaskar gereist sind. Die Nationalbibliothek besitzt ebenfalls Handschriftenbestände über die Große Insel. In den *Archives nationales* in Pierrefites-sur-Seine kann man Quellen zum Dekret des Nationalkonvents einsehen, das aus Madagaskar eine Strafkolonie machen sollte.

Gänzlich unerforscht sind die frühen Kolonisierungsversuche Madagaskars allerdings nicht. Neuere literatur- und geschichtswissenschaftliche Aufsätze zum Auftreten der Franzosen auf Madagaskar und ihren Schriften über die Insel sowie zu der kolonialistischen Vorstellungswelt im 17.¹⁵ und im 18. Jahrhundert¹⁶ bilden eine Ausgangsbasis für diese Monographie. So haben Forscher in den letzten Jahrzehnten nähere Kenntnisse über den internationalen Handel auf der Insel gewonnen.¹⁷ Das Wissen über Madagaskar im 17. und 18. Jahrhundert haben neben einigen Historikern vor allem Literaturwissenschaftler untersucht, die den Zusammenhang zwischen Madagaskarbildern, utopischer Literatur und Aufklärung zeigten. Leider wurden die bislang gewonnenen Erkenntnisse nicht hinlänglich in die französische Kolonialgeschichte sowie in die Wissensgeschichte der französischen Verwaltung und der Aufklärungszeit eingebettet.¹⁸ Auch muss man immer noch auf die Veröffentlichungen aus der Kolonialzeit (1896–1960) zurückgreifen, um die politische Ereignisgeschichte zu rekonstruieren.¹⁹ Doch

15 Schmidlin, *Les premières missions*; Larson, *Colonies Lost*; Autour de Flacourt; *Racault*, *Les Voyageurs du XVIIe siècle*; *Bechtloff*, *Madagaskar und die Missionare*.

16 Campbell, *Imperial Rivalry*; *ders.*, *An Economic History of Imperial Madagascar*; *Filliot*, *Les Établissement français à Madagascar*; *Wanquet*, *Entre délire de conquête et parcimonie*; *ders.*, *La première abolition de l'esclavage*; *ders.*, *Joseph-François Charpentier de Cossigny*; *Pawliková-Vilhanová*, *Móric Beňovský a Madagaskar*; *Sylla*, *Un envoyé de l'Assemblée nationale*.

17 *Ignace*, *La Route des esclaves*; *Armstrong*, *Madagascar and the Slave Trade*; *Hooper*, *Feeding Globalization*.

18 *Rambeloson-Rapiera*, *Madagascar et les Malgaches*; *Jacob*, *Le Madécasse et les Lumières*; *Galibert*, *Madagascar dans la littérature*; *dies.*, *Fanjahira et la coupure*; *Zatorska*, *Discours colonial*; *Linon-Chipon*, *Madagascar illustrée*; *dies.*, *De l'Art de (ne pas) coloniser*; *dies.*, *Gallia orientalis*; *Molet-Sauvaget*, *Madagascar dans l'œuvre de Daniel Defoe*; *Fougère*, *Les Voyages et l'Ancrage*; *Gigan*, *Bernardin de Saint-Pierre*; *Racault*, *Les premières Tentatives coloniales*.

19 *Malotet*, *Étienne de Flacourt*; *Froidevaux*, *Un Explorateur inconnu*; *ders.*, *Un mémoire inédit de M. de la Haye*; *ders.*, *Valeur historique de l'ouvrage de Flacourt*; *ders.*, *Jacques Pronis*; *ders.*, *Les Lazaristes à Madagascar*; *ders.*, *Les derniers Projets du Duc de La Meilleraye*; *Grandidier/Grandidier*, *Histoire de la découverte de l'île de Madagascar*; *dies.*, *Les Anglais à Madagascar*; *Grandidier*, *Histoire de Madagascar*; *Grandidier*, *Histoire*

mit den Erzählungen aus der Zeit vor 1960 übernehmen manche Forscher auch ältere und revisionsbedürftige Erklärungsmuster. Zwar war es keineswegs so, dass Historiker aus der Kolonialzeit unkritisch gegenüber frühneuzeitlichen Kolonialakteuren gewesen wären. Dennoch nahmen sie die Madagassen als Akteure kaum ernst und gingen implizit davon aus, dass der Sieg der Franzosen über die »Wilden«, die oft genug in ihren Augen Kindern glichen, den Normalfall darstellte. Sie hatten auch die Tendenz, die Behauptungen und Selbstinszenierungen von Franzosen auf der Roten Insel unkritisch zu übernehmen oder die Bilanz zumindest mancher selbsternannten Kolonialherren zu verteidigen. Sie waren zudem weitgehend blind für die hybriden Wirklichkeiten und das *Going native* von Franzosen.²⁰ So sieht die Forschung seit der Kolonialzeit die Gründe für den Misserfolg der französischen Niederlassung unter Maudave nicht etwa im Agieren der Indigenen, sondern in der mangelnden Unterstützung durch die Verwaltung der Île de France.²¹ Auch führen Historiker den Konflikt der *Compagnie des Indes* mit den Einwohnern Nosy Borahas auf das »tyrannische« Verhalten einzelner Offiziere und nicht auf die grundsätzliche Ablehnung der französischen Herrschaft durch die Indigenen zurück.²² Diese beiden Erklärungen haben zweierlei gemeinsam: Sie gehen erstens davon aus, dass es einem Europäer, der human auftritt und genug Mittel zur Verfügung hat, grundsätzlich gelingen sollte, auf Madagaskar eine Kolonie aufzubauen. Zweitens gehen sie auf Deutungsmuster kolonialer Akteure im 18. Jahrhundert zurück. Denn die scheiternden Franzosen negierten vielfach die strukturellen Hürden, die eine Kolonialexpansion unmöglich machten.²³

So ist eines der Ziele dieser Untersuchung, die kolonialhistorischen Deutungsmuster zu hinterfragen und sowohl die Ursachen des Misserfolgs als auch den Umgang mit dem Scheitern zu erforschen. Damit reiht sie sich in einen Forschungstrend der letzten Jahrzehnte ein: Während noch Mitte des 20. Jahrhunderts in der Kolonialgeschichtsschreibung der Sieg der »Zivilisation« über die »Barbarei« oft zumindest implizit vorausgesetzt und die Europäer meist als die

politique et coloniale; *Foury*, Maudave (Teil 1); *ders.*, Maudave (Teil 2); *Pouget de Saint-André*, La colonisation de Madagascar; *Cultru*, Un empereur de Madagascar.

20 Sehr kritisch gegenüber den Lügen Beňovskýs zeigt sich allerdings *Cultru*, Un empereur de Madagascar.

21 *Grandidier*, Histoire politique et coloniale, Bd. 5, t. 3, 106; *Wanquet*, Entre Délire de conquête et parcimonie, 216–218; *Campbell*, Imperial Rivalry, 84; *Zatorska*, Discours colonial, 5; *Filliot*, Les Établissements français à Madagascar, 84.

22 *Sylla*, Les Malata, 23.

23 Eine solche Negation des Scheiterns und wenig ausgeprägte Bereitschaft, aus dem Scheitern zu lernen, scheint nicht untypisch gewesen zu sein, wie die neuere kulturwissenschaftliche Scheiternforschung zeigt: *Brakensiek u. a.*, Fiasko. Siehe auch die zur Zeit entstehende Habilitationsschrift von Simon Karstens.

eigentlichen Akteure der neuzeitlichen Geschichte dargestellt wurden, stehen seit den 1970er Jahren die Ambiguitäten der kolonialen Herrschaft im Zentrum des Interesses. Der Blick auf die imperiale Geschichte wurde in den letzten Jahren stark dezentriert, die Herausbildung von Polyzentrität und die Autonomie der imperialen Grenzregionen untersucht.²⁴ Der neueren Forschung zufolge waren die Europäer selbst in den Kolonien bei Weitem nicht die einzigen imperialen Akteure. Einheimische Eliten haben bei der Etablierung und Stabilisierung der imperialen Ordnung eine entscheidende Rolle gespielt.²⁵ Oft mussten sich Europäer örtlichen Strukturen anpassen und es entstanden hybride Wirklichkeiten, so dass im Endeffekt unklar ist, wer wen dominierte.²⁶ Die außereuropäischen kolonialen oder nichtkolonialen Gesellschaften, in denen Europäer agierten, seien von Uneindeutigkeiten, »métissages« (physischen wie kulturellen Hybridisierungen) und Transkulturalität geprägt gewesen,²⁷ und zahlreiche Akteure hätten zwischen den Welten wechseln können.²⁸ Einheimische Bevölkerungen und afrikanische Sklaven hätten sich europäische politische und rechtliche Vorstellungen auf kreative Weise angeeignet²⁹ und zugleich einen entscheidenden Einfluss auf das Denken der Europäer sowohl in Übersee als auch in den kolonialen Mutterländern ausgeübt. Selbst rassische und orientalistische Denkmuster (im Sinne Edward Saids) stammten zum Teil von Selbstbezeichnungen und Selbstbildern der Nichteuropäer.³⁰ Die Europäer hätten dementsprechend oft Schwierigkeiten gehabt, diese flüchtige und gemischte koloniale Wirklichkeit adäquat zu erfassen.³¹ Die Historiker bemühen sich also, die Geschichte der Imperien und der Globalisierung nicht mehr vornehmlich als eine europäische Geschichte zu schreiben.

24 *White*, *The Middle Ground*; *Daniels/Kennedy*, *Negotiated Empires*; *Hinderaker*, *Elusive Empires*; *Stoler/Cooper*, *Between Metropole and Colony*; *Cardim*, *Polycentric Monarchies*; *Grafe/Irigoin*, *A Stakeholder Empire*.

25 *White*, *The Middle Ground*; *Jennings*, *The Invasion of North America*; *ders.*, *The Ambiguous Iroquois Empire*; *ders.*, *Empire of Fortune*; *Eccles*, *The Canadian Frontier*; *Dowd*, *Wag the Imperial Dog*.

26 *White*, *The Middle Ground*.

27 *Gruzinski*, *La Pensée métisse*; *White*, *Wild Frenchmen*; *Feichtinger/Prutsch/Csáky*, *Habsburg postcolonial*; *Hárs u. a.*, *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn*; *Flüchter*, *Dynamics of Transculturality*.

28 *Calloway*, *Crown and Calumet*; *White*, *The Middle Ground*; *Teltscher*, *Writing Home and Crossing Cultures*; *Hsia*, *A Jesuit in the Forbidden City*; *Sysyn*, *Between Poland and the Ukraine*.

29 *Pulsipher*, *Subjects Unto the Same King*; *Ghachem*, *The Old Regime and the Haitian Revolution*; *Calloway/Salisbury*, *Introduction*; *Silvermann*, *The Church in New England Indian Community Life*.

30 *Shoemaker*, *How the Indians Got to be Red*; *Jobst*, *Orientalism*; *Schnepel*, *Verschlungene Wege in den Orient und zurück*.

31 *Stoler*, *Along the Archival Grain, 182–234*; *Pagden*, *The Uncertainties of Empire*.

Die vielfältigen Verflechtungen zwischen Weltregionen (so in der *connected history* Subrahmanyams) und die instabilen und kontextabhängigen gegenseitigen Wahrnehmungen werden rekonstruiert.³²

Zu dieser Erneuerung der Geschichte interkultureller Begegnungen hat auch die Diplomatiegeschichte beigetragen. Christian Windler betont, dass diplomatische Interaktionen als eine »Erfahrung des Anderen« (*expérience de l'Autre*) verstanden werden sollen, in der Akteure nicht in einer fixen Kultur eingesperrt sind, die ihnen Interpretationen vorschreibt. Akteure lavieren zwischen divergierenden Normsystemen; sie gehen oft pragmatisch mit ihnen um und produzierten neue und teilweise widersprüchliche Sinngebungen.³³ Das vorliegende Buch stellt einen weiteren Baustein in einer Reihe von Studien wie der von Christina Brauner dar,³⁴ die diese Thesen bestätigen: Es untersucht die (diplomatischen) Begegnungen als Momente der Herausbildung von Transkulturalität, hybriden Wirklichkeiten und symbolischen Ambiguitäten. Wenn französische Amtsträger und madagassische Fürsten sich trafen, passten sie ihr Auftreten, ihre Techniken der symbolischen Kommunikation und die Rituale der Bündnisschließung an. Im Folgenden werden, soweit die Quellen es ermöglichen, die Schöpfung von Ad-hoc-Sinngebungen, Ritualen und Symbolen untersucht, die den Anderen in das eigene Zeichensystem integrierten und ihn zu einem Freund und Verbündeten machten. Dieser Prozess verlief in beide Richtungen und schuf entgegen den Beteuerungen von französischen Akteuren gegenüber ihren Vorgesetzten niemals klare Hierarchien. An diesen fluiden Sinngebungen war maßgeblich das in den Quellen nur bruchstückhaft auftretende subalterne Personal beteiligt.³⁵ Es waren Dolmetscher und Handelskommis, die die nötigen Sprachkenntnisse

32 *Gruzinski*, Les quatre parties du monde; *Boucheron*, Histoire du monde au XVI^e siècle; *Bertrand*, L'Histoire à parts égales; *Burbank/Cooper*, Empires in World History; *Lieberman*, Strange Parallels; *Richards*, The Unending Frontier; *Chakrabarty*, Provincializing Europe; *Stuchtey u. a.*, Across Cultural Borders; *Subrahmanyam*, Penumbral Visions; *ders.*, Mughals and Franks; *ders.*, Three Ways to be Alien; *Hopkins*, Globalization in World History.

33 *Windler*, La Diplomatie comme expérience de l'Autre.

34 *Brauner*, Kompanien, Könige und caboceers.

35 Die Erforschung der Rolle des subalternen Personals wurde von Christian Windler vor fünfzehn Jahren als ein Desiderat der Forschung identifiziert: *Windler*, La Diplomatie comme expérience de l'Autre, 28. Hier wird keine systematische Studie dazu geliefert, aber diesem Phänomen dennoch Aufmerksamkeit geschenkt. Der entscheidende Einfluss von Dolmetschern und Handelskommis auf die französisch-madagassischen Beziehungen hatte im Übrigen ein Pendant im Mutterland: In der Versailler bzw. Pariser Zentrale waren es Kommis, die aus den erhaltenen Briefen Sinn produzierten. Die Minister waren in einem hohen Maße von ihren Interpretationen abhängig; sie intervenierten wohl nur, wenn eine Entscheidung getroffen werden sollte. Siehe auch den von Windler und Hillard von Thiessen herausgegebenen Sammelband zur Vielfalt der Akteure in den internationalen Beziehungen: Akteure der Außenbeziehungen.

und Kommunikationsskills besaßen, und somit gestalteten sie die Interaktionen zwischen französischen Amtsträgern und lokalen Fürsten entscheidend mit. In manchen Fällen handelten sie sogar gar nicht im Sinne ihrer Vorgesetzten; sie konnten durchaus eine eigene und geheime Diplomatie entwickeln, die mit ihrer eigenen Stellung in der lokalen Gesellschaft zusammenhing.

In der Tat integrierten sich Franzosen, die wie die Dolmetscher, die Handelskommis oder die Privathändler nachhaltige Beziehungen zu Madagassen unterhielten, oft in die örtliche Gesellschaft, indem sie zum Beispiel eine madagassische Frau ehelichten, und übernahmen dadurch madagassische soziale Rollen. Das Ergebnis dieser Begegnungen war kein »Middle Ground«; dafür war die französische Präsenz zu schwach. Die Franzosen und *métis* fügten sich vielmehr in madagassische politische und soziale Strukturen ein. Erst dann – und oft durch Pläne, die gar nicht im Sinne des französischen Staats waren – hatten sie eine Chance, zu Reichtum und Macht zu gelangen. Dies heißt auch, dass wir unseren Blick auf das französische Kolonialreich stark dezentrieren und die örtlichen Gegebenheiten jenseits der Diskurse suchen müssen, die die französische Verwaltung in der Region für die Zentrale produzierte. Im Falle Madagaskars in der Frühen Neuzeit kann jedoch die ältere eurozentrische und koloniale Sicht mangels Quellen nicht dadurch überwunden werden, dass man eine »histoire à parts égales«³⁶ schreibt – also eine Geschichte, die den Wahrnehmungen und Strategien der Europäer und der Nichteuropäer die gleiche Aufmerksamkeit schenkt. Die wenigen überlieferten madagassischen Handschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert haben beinahe alle einen magisch-religiösen Charakter und sind für die Fragestellung dieser Studie von untergeordneter Bedeutung.³⁷ Hier werden die lokalen Gesellschaften, die politischen Zustände sowie die Strategien und Reaktionen der Madagassen auf die französische Präsenz aus europäischen Quellen heraus rekonstruiert und gedeutet werden müssen. Obwohl das Gros der französischen Quellen aus dem 18. Jahrhundert – wie noch zu zeigen wird – eine legitimatorische Funktion besaß und wenig Anwendungswissen enthielt, trifft diese Diagnose nicht auf alle Texte gleichermaßen zu. Manche Briefe, der Bericht einer Untersuchungskommission, einige Reiseberichte oder Tagebücher gewähren doch Einblicke in die örtlichen Wirklichkeitskonstruktionen. Zudem ist es möglich, die Informationen aus dem 18. Jahrhundert mit ganz anders gelagerten

36 Bertrand, *L'Histoire à parts égales*.

37 Die einzigen bekannten frühneuzeitlichen Handschriften, die die Geschichte der Könige erzählen, stammen von den Antaimoro. Die Dynastie der Merina ließ erst im 19. Jahrhundert ihre eigene Geschichte niederschreiben. Zu den madagassischen Handschriften, den sog. Sorabe, und ihrer Benutzung durch Historiker: *Guenier*, *Au Carrefour de l'oralité et de la tradition écrite*; *Beaujard*, *Les manuscrits arabico-malgaches*; *Kent*, *Early Kingdoms*, 88–114, 205–242.

Beschreibungen von Autoren aus dem 17. und 19. Jahrhundert sowie mit der zeitgenössischen ethnologischen Forschung zu vergleichen.

Die Rekonstruktion der politischen Strategien madagassischer Fürsten zeigt oft, dass eine gewaltige Diskrepanz zwischen französischen und madagassischen Erwartungen bestand. Was hier erzählt wird, ist eine Geschichte der Begegnungen und Verbindungen zwischen zwei Weltteilen,³⁸ die sowohl mit der Entwicklung von sozialen Praktiken des Umgangs und der symbolischen Kommunikation miteinander als auch mit Fehleinschätzungen seitens der Europäer einherging. Das Wissen, das die französische Verwaltung über Madagaskar entwickelte, war sichtlich inadäquat, um zu helfen, eine Herrschaft durchzusetzen.

Warum war dies der Fall? Es lag nicht daran, dass die Franzosen grundsätzlich unfähig gewesen wären, sich der madagassischen Sicht auf die Welt anzunähern, oder fernab von der madagassischen Gesellschaft gelebt hätten. Es gab im Gegenteil eine rege französisch-madagassische Welt, die von Transkulturalität und *métissages* geprägt war. Doch gab es unterschiedliche Wissensbestände in den unterschiedlichen Wissensregionen. Die neuere Historiographie zur Wissenschaftsgeschichte hat hervorgehoben, dass regionale Wissenschaftskulturen einen unmittelbaren Einfluss auf die Wissenschaft selbst haben. Die Art der Wissenschaftsförderung, pädagogische Traditionen, Kommunikationsnetzwerke oder auch Ideologien und Religionen beeinflussen die Praktiken und den Inhalt wissenschaftlicher Untersuchungen.³⁹ Ein solcher Einfluss des Raums kann im Falle des Madagaskarwissens beobachtet werden: Frankreich und der Indische Ozean bildeten zwei unterschiedliche Wissensregionen. Auf Madagaskar eigneten sich die Franzosen ein Wissen an, das – wie im Modell von Luckmann und Berger – aus der Konstruktion von Gesellschaft und Alltag resultierte. Es war ein lokales Wissen. Frankreich und sein Staatsapparat produzierte dagegen ein Wissen, das durch die Spezialisierung von Wissensträgern und -produzenten durchaus alltagsfern war und als »Legitimitätstheorie« primär der Rechtfertigung von Geltungsansprüchen diente.⁴⁰ Dieses war ein imperiales Wissen.

Wissen hat im Sinne von Berger und Luckmann eine Orientierungsfunktion zu erfüllen. Das bedeutet im Falle der französischen Politik auf Madagaskar: Für die kolonialpolitische Zentrale war es wichtig, einen Einblick zu bekommen, wie die madagassische Wirklichkeit von madagassischen und europäischen Akteuren oder auch den *métis* vor Ort konstruiert wurde, wie

38 Zu den Begriffen und Forschungsparadigmen der Welt- und Globalgeschichte siehe *Osterhammel*, *Zugänge zur Weltgeschichte*; *Borchardt*, *Globalisierung in historischer Perspektive*; *Mazlish*, *Global History and World History*; *Hunt*, *Writing History in a Global Era*, 44–72.

39 *Livingstone*, *Putting Science in its Place*, insbesondere 87–134.

40 *Luckmann/Berger*, *Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit*, 1–138.

diese örtlichen Akteure ihren Alltag erlebten und wahrnahmen sowie wie sie ihre kommerziellen oder auch politischen Strategien entwickelten. Das spätaufklärerische Madagaskarwissen war dagegen allzu fern von den örtlichen sozialen Konstruktionen von Wirklichkeit, um Versailles zu dem Entwurf einer effektiven Expansionspolitik zu verhelfen, weil es andere Funktionen erfüllte: Es diente dazu, die Ansprüche von Akteuren zu untermauern, die sich entweder im Indischen Ozean als Kolonialherren betätigen oder solche Projekte fördern wollten. Es stand unter dem Zeichen einer französischen Erzählung mit ideologischem Charakter, der Aufklärung, und funktionierte im Rahmen von Patronagenetzwerken.

Trotz der gemeinsamen französisch-madagassischen Welt und aller Verständigungsmöglichkeiten kommt man nicht umhin zu konstatieren, dass die frühneuzeitlichen französischen Expansionsversuche auf dieser Insel allesamt kläglich scheiterten – und zwar nicht nur an den retrospektiv gesehen unrealistischen Erwartungen mancher Akteure gemessen, sondern auch an den Hoffnungen der Entscheidungsträger, es möge überhaupt ein Vorteil aus der Kolonisierung der Großen Insel erwachsen. Diese Studie untersucht die missglückten Kolonisierungsbestrebungen der Frühen Neuzeit, wobei die Aufmerksamkeit vor allem dem Zeitalter der Aufklärung gilt. Sie setzt 1642 ein und schließt mit den Jahren 1817–1819, als die französische Politik auf dem Festland der Großen Insel gescheitert war und die Franzosen stattdessen auf der Madagaskar vorgelagerten Insel Nosy Boraha (frz. Sainte-Marie) Fuß fassten. 1817 unterwarf ein Fürst aus dem madagassischen Hochland, Radama I., König der Merina, den wichtigsten Hafen der Ostküste, Toamasina (frz. Tamatave), seiner Herrschaft. Das von den Merina dominierte »Königreich von Madagaskar« blockierte daraufhin bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die französische Kolonialexpansion auf dem Festland. Im Zusammenhang mit diesen politischen Umwälzungen sowie mit veränderten Modi und Bedingungen der Wissensproduktion fand in Paris ein Kurswechsel statt: Die Franzosen gaben den spätaufklärerischen Madagaskardiskurs und ihren assimilationistischen Expansionsansatz auf.

Gerade in den wiederholten Misserfolgen der Franzosen liegt der Reiz des hier untersuchten Falles. Wenn die Spezialisten der französischen Kolonialgeschichte der Großen Insel bislang wenig Aufmerksamkeit gewidmet haben, so liegt es – neben der geringen internationalen Ausstrahlungskraft des heutigen Madagaskars – sicherlich zum Teil an diesem Scheitern. Es überrascht zwar nicht, dass sich die Historiographie zur Kolonialgeschichte auf Erfolge konzentriert, haben doch nur diese zur Etablierung einer Herrschaft in Übersee geführt. Doch durch diesen Fokus auf Expansion entsteht ein verzerrtes Bild der Geschichte der Europäer in Übersee. Mitunter erwecken die allgemeinen Darstellungen der »europäischen Expansion« den Eindruck, Portugiesen, Spanier, Holländer, Franzosen und Briten hätten in der Frühen Neuzeit die